

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **5 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 18. November hörte die Gesellschaft einen zweiten Vortrag an, in dem ebenfalls die Rede von einem Lande war, dessen Silberreichtum seinen Bewohnern zum Verhängnis geworden ist. Hofrat Dr. Prettenhofer aus Wien, der sich um die Erforschung der Geschichte und der Kultur der Sarden grosse Verdienste erworben hat, sprach über die *Insel Sardinien* und ihre Bewohner, deren Geschichte und völkische Eigentümlichkeiten er in fesselnder Weise zu schildern verstand. Die Herkunft des Sardenvolkes wird von Aegypten hergeleitet, von wo es in grauer Vorzeit in mehreren Wellen nach dem Inselgelände übergesiedelt sein soll. Aus der jüngeren Steinzeit stammen zahlreiche mächtige Türme, die von den Bewohnern zum Schutze gegen räuberische Einfälle erbaut wurden und die heute noch teilweise gut erhalten sind. Wegen des Silberreichtums des Landes wurde die Insel im Laufe der Geschichte häufig von fremden Völkern betreten und erobert, so von den Römern, den Vandalen, den Mauren, den Normannen, den Genuesen, den Spaniern, den Oesterreichern usw. Aber die Unterwerfung des Volkes war meist eine unvollständige; sie gelang nur in den Küstengebieten, wo sich noch heute die Nachkommen aus den verschiedenen Invasionen vorfinden; im gebirgigen Landinnern vermochten sich die echten Sarden den fremden Einflüssen zu erwehren und als Schafhirten und Bauern ihr Leben zu fristen. Noch bis heute haben sich hier alte Sitten, Gebräuche und Trachten erhalten, wovon der Redner gut ausgewählte Beispiele vorführte und erläuterte. Die Trachten von Männern und Frauen sind überaus malerisch, die der Frauen meist sehr bunt; die Männer tragen die phrygische Mütze, eine Jacke, darüber den ärmellosen Schafpelz, weisse Beinkleider und darüber ein kurzes Röckchen. Die Blutrache spielt noch heute eine wichtige Rolle. Der gehaltvolle, durch prächtige Lichtbilder veranschaulichte Vortrag schloss mit der Erörterung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Erstellung moderner Verkehrswege und grosser Stauwerke für künstliche Bewässerung der trockenen, aber fruchtbaren Tieflandgebiete erfordern.

Am 2. Dezember sprach Herr E. Stalder im Bürgerhaus über: «Les Alpes et les Lacs de la Suisse», wobei er anhand meist farbiger Lichtbilder die Schönheiten unseres Landes schilderte. Der auch in sprachlicher Hinsicht sorgfältig vorbereitete Vortrag wurde von einer zahlreichen Zuhörerschaft beifällig aufgenommen.

F. N.

Neue Literatur.

a) Buchbesprechungen.

Rutsch Rolf, *Geologie des Belpbergs*. Beiträge zur Kenntnis der Stratigraphie, Paläontologie und Tektonik der Molasse südlich von Bern. 194 Seiten Text, 9 Tafeln und 13 Textfiguren. Verlag Paul Haupt, Bern 1928.

Dieser umfangreiche und drucktechnisch tadellos ausgestattete Band enthält nicht nur eine eingehende Beschreibung der geologischen Verhältnisse des Belpbergs — dabei die willkommene textliche Ergänzung zu der gleichzeitig erschienenen, früher besprochenen geologischen Karte bildend —, sondern schliesst auch die angrenzenden Gebiete bis zur Emme und Sense mit ein. Der Verfasser erstrebt im vorliegenden Rahmen Vollständigkeit in stratigraphischer, paläontologischer und tektonischer Hinsicht. Der Lokalbeschreibung gehen ein über 220 Nummern umfassendes Literaturverzeichnis und ein historischer Ueberblick voran. Die Nomenklatur der Muscheln ist mit der des Wiener Beckens in Uebereinstimmung gebracht, die Stufen der obern Meeresmolasse sind genau abgegrenzt worden. Zahlreiche typische Fossilien sind photographisch abgebildet. Den Sammlern von Versteinerungen der Meeresmolasse wird das vorliegende Werk — sowie die genannte Karte — ebensogute Dienste leisten wie das seinerzeit von Dr. E. Kissling verfasste, mit zahlreichen Handzeichnungen ausgestattete «Exkursionsbüchlein für Studierende über die versteinerten Tier- und Pflanzenreste der Umgebung von Bern». Den Schluss machen Erörterungen über die Quartärbildungen des Gebietes, Ablagerungen der eiszeitlichen Gletscher und postglaziale Bildungen (Felsstürze, Tuff, Torf) aus. Somit darf die schöne und fleissige Abhandlung von Dr. Rutsch als wertvoller Beitrag zur Kenntnis des schweizerischen Molasselandes angesehen werden.

F. N.

Blodigs Alpenkalender, Dritter Jahrgang 1928. Format 18×25,5 cm, 111 Bilder mit beschr. Texten. Preis RM 2.80. (Verlag des Blodigschen Alpenkalenders, Paul Müller, München, Hirtenstr. 15.)

Dieser Alpenkalender scheint sich mit seinen zwei vorhergehenden Jahrgängen eine grosse Gemeinde von Bergsteigern und Bergfreunden erworben zu haben. Der dritte Jahrgang liegt nun wieder vor und weist neben der früheren guten Ausstattung eine weitere Bereicherung auf. Ausser 111 im Kalender befindlichen, prächtig wiedergegebenen Bildern, darunter sechs Kunstblättern, sind noch für den Bergsteiger besonders willkommene vier Anstiegsblätter, bearbeitet von Herren der Akadem. Sektion München. Viele der photographischen Abbildungen sind auch von geographischen Gesichtspunkten sehr lehrreich, insbesondere hinsichtlich Gletscherkunde und Morphologie. Jedem Bilde ist ein kurzer, fesselnder Text aus der Feder des bekannten Bergsteigers Dr. Karl Blodig beigegeben. F. N.

Paul Wirz, Dämonen und Wilde in Neuguinea. 380 S. mit 128 Abbild. und 1 Karte. Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart 1928. Geb. 14 RM.

Der Basler Ethnograph Paul Wirz schildert in diesem Buch den Verlauf seiner mehrjährigen Forschungsreisen in Süd-Holländisch-Neuguinea, die er auf eigene Faust unternahm und deren wissenschaftliche Ergebnisse er in einem zweibändigen Werk niedergelegt hat. Die vorliegende Schilderung ist so packend und so anschaulich geschrieben und verrät Zeile um Zeile den geschulten Blick des erfahrenen Beobachters und Ethnographen, dem nichts entgeht, der auf alles achtet, dass der Leser ein vollständiges Bild von der natürlichen Beschaffenheit des untersuchten Gebietes und seiner Bewohner erhält. Naturgemäss nimmt die Darstellung der Reiseerlebnisse nach dem Landinnern und der Begegnung mit den Eingebornen, den Papuas, die in zahlreiche Stämme zerfallen, den breitesten Raum ein; aber sie enthält auch ausserordentlich viele völkerkundliche Angaben. Diese beziehen sich zunächst auf die materielle Kultur der Papuas und ihre äussere Erscheinung; ihre durch Kleidung nicht verhüllten körperlichen Merkmale, ihre Haartrachten, ihr Schmuck, die Bewaffnung, die Herstellung von Gebrauchsgegenständen, die Wohnungen, die wirtschaftlichen Verhältnisse u. a. m. werden eingehend beschrieben und bildlich dargestellt. Die Papuas sind im grossen und ganzen als sesshafte Bewohner anzusehen, die ihre festen Behausungen und ihre nicht immer in der Nähe liegenden Pflanzungen besitzen, die von den Frauen besorgt werden, während sich die Männer mit Jagd auf Kängurus und Fischfang abgeben oder auf Kriegszügen bzw. Kopfjagden sind. Gelegentlich kommt es zu Siedlungsverschiebungen, auch lassen sich frühere Völkerwanderungen nachweisen. Dem Verfasser ist es dank seiner bewunderungswürdigen Ausdauer, seiner sprachlichen Kenntnisse und seiner Fähigkeit, sich jeder Situation anzupassen, im fernerer gelungen, über die gesellschaftlichen, ziemlich komplizierten Organisationen, die Altersklassen und Geheimbünde, über ihre Mythen, Sagen und Kulte, bei denen der Glaube an Dämonen eine grosse Rolle spielt, eingehende Kenntnisse zu erwerben, und er beschreibt ausführlich die häufig stattfindenden Feste und Maskenaufzüge, die im Zusammenhang mit jenen Einrichtungen und Auffassungen der Eingebornen stehen. Der Forscher kam zur rechten Zeit, um all dies in Süd-Holländisch-Neuguinea noch festzustellen. Denn seither sind die Feste und Geheimbünde, die vielfach mit sexuellen Orgien verbunden sind, aus diesem Grunde von der holländischen Regierung auf Betreiben der Mission verboten worden und die mit Steuern stark belasteten Eingebornen wurden ausserdem gezwungen, Kleider zu tragen, neue Wohnungen zu errichten und zu beziehen und Schulen zu besuchen.

Auch über das Leben und Treiben der fremden Siedler, die aus einem Gemisch von Malajen, Chinesen, Indiern und Weissen bestehen, und die sich an den Küstenstrichen niederlassen, erfahren wir allerlei, im ganzen wenig Günstiges. Meist sind es Händler, die den Eingebornen Tropenfrüchte, vor allem Kokosnüsse, zu niedrigen Preisen abkaufen, damit die Steuern bezahlt werden können, oder sie treiben Handel mit wertvollen Bälgen des Paradiesvogels, der von fremden Jägern mit Hilfe der Papuas erlegt wird und dessen völlige Aus-

rottung in jenen Gebieten bevorsteht. In Küstengegenden wächst eine ausgesprochene Mischbevölkerung auf; der Einfluss der Fremden auf die Eingebornen ist eher ein ungünstiger. Venerische Krankheiten wurden eingeschleppt und infolge der häufigen Orgien weit verbreitet; dazu kam die ebenfalls von aussen eingeschleppte spanische Grippe; die in kurzer Zeit stark dezimierten Eingebornen konnten nur durch energisch durchgeführte ärztliche Massnahmen vor gänzlichem Aussterben gerettet werden. Vor unsern Augen vollzieht sich hier das tragische Schicksal eines immerhin nicht ohne Kultur versehenen Naturvolkes, dessen eigenartiger, durch abstossende Eigenschaften gekennzeichnete Charakter durch Paul Wirz unserem Verständnis nähergebracht worden ist. Das vorliegende schöne Buch, dessen lebendig geschriebener Text von über 120 photographischen, auf Kunstdruckpapier wiedergegebenen Abbildungen und einer Karte begleitet wird, darf zu den besten gemeinverständlichen völkerkundlichen Darstellungen gerechnet werden und gehört mit in die Reihe von Werken, wie sie uns in den letzten Jahrzehnten auch von anderen verdienten Basler Forschern, von den Vettern Sarasin und Felix Speiser, geschenkt worden sind.

F. N.

Nordenskjöld Otto, Südamerika, Ein Zukunftsland der Menschheit. Natur, Mensch, Wirtschaft. Oktav. Mit 75 Abbildungen auf Tafeln und im Text und 8 Kartenskizzen. Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart. Geheftet Mk. 7.—, Leinenband Mk. 9.—.

Nordenskjölds Buch gründet sich auf eigene Erfahrungen und Eindrücke von Forschungsreisen des Verfassers, von den Urwäldern Perus bis zu den kühlen Gegenden am Rande des südlichen Eismees. Es enthält also zunächst kurze zusammenhängende Schilderungen eigener Reisen. Dann folgen in gedrängter Form einige Züge der Geographie Südamerikas: Klima, Tier- und Pflanzenwelt mit ihren wechselnden Formen in den verschiedenen Himmelsstrichen des Weltteils, die Indianer sowie das weisse Herrenvolk der Gegenwart und die vielen Uebergangsrassen. Die Leser, die aus praktischen Gründen wissen wollen, welche Bedeutung Südamerika für die Völker Europas hat, finden darin Schilderungen von Erwerbsleben, Produktion und Handel und schliesslich eine stark persönliche Darstellung des Verfassers über die Bedeutung Südamerikas als künftiges Einwanderungsland.

Das anregende und belehrende Buch ist mit 75 trefflichen photographischen Bildern ausgestattet.

Henry Hoek, Aus Bolivias Bergen. 160 S. mit zahlr. photographischen Abbildungen. 39. Band d. Sammlg. «Reisen und Abenteuer». Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis Mk. 2.80.

Eine stark subjektive, aber von Humor getragene Schilderung von Ritten, Wanderungen und Besteigungen im Hochland Bolivias mit seinen öden Plateaus und den von Gletschern bedeckten Vulkanriesen. Es ist das Werk eines echten Alpinisten, der sich nur von einem Grundsatz leiten lässt, der Freude an der Schönheit der Natur.

Sven Hedin, «Mein Leben als Entdecker». Mit 8 bunten, 150 einfarbigen Abbildungen und 15 Karten. (Leipzig, A. Brockhaus.) Preis geh. Mk. 13, geb. Mk. 15.

In unserer schnelllebigen Zeit kommt selten mehr einer dazu, Sven Hedins Reisewerke, von denen die populären allein heute schon eine stattliche Reihe darstellen, durchzulesen. Nicht dass die dafür verwendete Musse verloren wäre, denn die Lektüre der Hedinschen Werke ist nicht nur ein geographischer, sondern vor allem auch ein direkt moralischer Gewinn; jedes von ihnen zeigt, was man mit Zielbewusstheit und Energie zu erreichen vermag. Das vorliegende Buch gibt nun eine zusammenfassende und auszugsweise Darstellung seiner sämtlichen Reisen mit durchhaus richtiger Bevorzugung der grossen Entdeckungsfahrten nach Zentralasien und Tibet, während die spätern, während und nach dem Weltkrieg ausgeführten mehr nur anhangsweise behandelt sind, da sie ja auch nicht den Originalwert der grossen asiatischen Fahrten beanspruchen. Es ist nun hier für jeden eine bequeme Gelegenheit geboten, das Entdeckerleben Hedins anhand einer von ihm selbst besorgten und daher jedenfalls zuverlässigen

Darstellung zu verfolgen, wobei er ein anschauliches Bild der bereisten Gebiete, namentlich von Zentralasien erhält. Dazu ist das Buch reichlich und reizend illustriert. Hedin ist bekanntlich ein guter Zeichner und heute, wo viel zu viel photographiert und viel zu wenig gezeichnet wird, ist es eine wahre Freude, die prägnanten Skizzen Hedins zu geniessen. Sie sind geradezu vorbildlich für eine schnelle Erfassung des Charakteristischen an Landschaft und Volk und regen gewiss manchen an, sich bei Ausflügen und Reisen in ähnlichem zu versuchen. Z.

b) *Kartenbesprechungen.*

Konrad Miller, *Mappae arabicae*, II. Band nebst II. Beiheft; III. Band und III. Beiheft. Selbstverlag des Herausgebers. Stuttgart 1927.

In dem vorliegenden *II. Band* gibt Miller «*Die Länder Europas und Afrikas im Bilde der Araber*», worin die *1. Abt.* die Länder unseres Erdteils behandelt. — Abweichend von Idrisi, der in seinen beiden Karten diese nach Klimaten und Sektionen in reicher kartographischer Darstellung niederlegte, ordnet Miller das Kartenmaterial nach 7 Ländergruppen und gibt sowohl die Ausschnitte aus der grossen Rogerkarte vom Jahre 1154, wie auch solche der kleinen Karte vom Jahre 1192 in der unter den Arabern vorherrschenden Südorientierung. Dazu überträgt er in lateinischer Umschrift sämtliche Namen in das heutige, uns im Umriss und Flussverlauf gewohnte Bild. — In der *2. Abt.* vermittelt uns Miller in gewohnter Behandlung Einblicke in «die Darstellung von Afrika auf der Rogerkarte». Einen Erdteil Afrika kannte Idrisi nicht; doch war der Araber mit dem Innern des Erdteils auf Grund der Ueberlieferung und der Berichte arabischer Reisenden bis zum 10. Grade nördl. Breite «vertraut». An der Westküste gestatteten ihm seine Kenntnisse die Küste nur bis zum 10. Grade nördl. Breite festzulegen; aber längs der Ostküste war ihm diese sogar bis 25° südlicher Breite, die Westküste von Madagaskar eingeschlossen, bekannt. Dies konnte Miller mit Sicherheit aus der Rogerkarte (1154) feststellen. Welchen Fortschritt hier die Idrisische Darstellung gegenüber Ptolemäus bedeutet, erhellt daraus, dass zum Vergleich die Kenntnis der Westküste bei dem letzteren nur bis 28° nördlicher Breite reichte. In Nordafrika überhaupt kannte Ptolemäus nur den etwa 5 Breitengrade umfassenden küstennahenden Streifen; auch diesen nur in Bruchstücken. Nach den unzweifelhaften Feststellungen Millers müssen die Breitenangaben des Alexandriners im nördlichen Afrika nunmehr als drei- bis vierfach überhöht angesehen werden. — Den Schluss des Heftes bilden Reihenvergleiche der Nilquellen und des Nillaufes auf ptolemäischer Grundlage mit Darstellungen aus dem 9. Jahrhundert bis zu der des arabischen Geographen Djellal Eddin aus dem Jahre 1490.

Das *Beiheft* zum II. Band enthält aus dem 275 Karten enthaltenden «Islam-Atlas» 12 Kopien und Beschreibungen hierzu von Magreb, die von Balchi (921 n. Chr.), Istachri (934 u. 950), Mukaddasi (985) und Nasir Eddin Tusi (um 1270) stammen. Von diesen Geographen, sowie von Ibn Said (1276), sind auch 12 Karten von Aegypten auf uns gekommen. Sowohl die Karten von Magreb, wie diejenigen von Aegypten gibt Miller in photographischen Kopien mit neben diesen angeordneten Schwarzweiss-Zeichnungen in lateinischer Umschrift.

Im *III. Band* behandelt der greise Forscher «*die arabische Kartendarstellung von Vorder- und Mittelasien*» sowohl nach der grossen Idrisikarte (1154), wie auch nach dem Islam-Atlas. Wie im II. Band, so überträgt auch hier der Herausgeber den Idrisischen Karteninhalt in das heutige Situationsbild. — Das *Beiheft* zum III. Band gibt 108 Kartenkopien des Islam-Atlases, womit die Zahl der bereits von Miller aus diesem Sammelwerk frühzeitigen kartographischen Schaffens veröffentlichten Karten auf 144 ansteigt. — Abweichend von der bei den Arabern vorherrschenden Südorientierung haben die Karten des Persischen Meeres (Indischer Ozean), wie auch jene von Magreb aus dem Islam-Atlas Westen oben; die von Kirman sind nach Südwest orientiert, mit einer Ausnahme (Nordost), die, nach Miller, auf die Schuld des Abschreibers zurückzuführen sein dürfte.

Aus der Frühzeit der Verebnung und Darstellung des Weltbildes besitzen wir nun drei grosse Werke (Ptolemäus, Rogerkarte und Islam-Atlas), auf die der Historiker und Geograph nunmehr bei der Rekonstruktion des alten Weltbildes zurückgreifen kann. Ptolemäus ist ja in mehreren Codices auf uns gekommen.

«daneben in Wiegendruckten der verschiedensten Sprachen erhalten geblieben. Das tausend Jahre später geschaffene arabische Erdbild vervollständigt nun wesentlich die Kenntnis auch nichtorientalischer Länder. Der Orient selbst erfährt durch den Islam-Atlas des 9. bis 13. Jahrhunderts — so benannt, da derselbe nur die Länder des Islams behandelt — eine reiche Wiedergabe. Dass nun jeder Forscher ohne grosse Mühe und Zeitaufwand auf Idrisi und den Islam-Atlas greifen kann, ist ein nicht genug zu betonendes Verdienst Millers, der uns erst eigentlich mit Idrisi und den arabischen Geographen des 9. bis 13. Jahrhunderts durch Zusammentragung grösstenteils unbekanntem und unzugänglichen Materials bekannt machte.

Nach Abschluss meiner Besprechung kamen mir noch zwei Beurteilungen des Millerschen Sammelwerkes zu Gesicht, auf die es sich lohnt, mit einigen Worten zurückzukommen.

In der «Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin» 1927, S. 442, kommt der Arabist *Herbert Jansky* in einer Besprechung des 1. Bandes (H. 1—3) zu einem für das Millersche Werk im ganzen sehr ungünstigen Urteil. Derselbe weist zum ersten darauf hin, dass die arabischen Karten als ein untrennbarer Bestandteil der Texte zu gelten haben, zu denen sie gehören und dass für die Erkenntnis aus der Millerschen Veröffentlichung nichts zu erwarten sei. Zum andern tadelt Jansky mit aller Schärfe die Vornahme der Transkription arabischer Namen durch «untergeordnete Kräfte, von welcher er behauptet, dass es Stellen gibt, «wo buchstäblich alle Transkriptionen falsch sind». Jansky, der sich mit den von Miller angewandten Methoden demnächst noch in «Le Monde Oriental» (Upsala) ausführlich auseinandersetzen will, hätte es begrüsst, wenn sich Miller, unter Fortlassung jedweder Erklärung, mit möglichst grossen Reproduktionen der arabischen Karten begnügt hätte.

Julius Ruska, der gleichfalls zum Millerschen Werke in der «Geogr. Zeitschr.» 1927, S. 412, Stellung nimmt und ebenfalls auf das Ungenügende der Transkription hinweist, hat solche Einwände und Aussetzungen an der Millerschen Veröffentlichung von seiten der Islamforscher vorausgesehen. Treffend beurteilt Ruska den Wert der Veröffentlichung der mittelalterlichen arabischen Kartenschätze vom Standpunkt der an einer solchen vornehmlich interessierten Geographie und Islamkunde: «Denn — das ist das Beschämende und muss gegenüber jeder zu scharfen philologischen Kritik gesagt werden — trotz zahlreicher Textausgaben arabischer Geographen und einiger Uebersetzungen hat die Islamwissenschaft der ganzen Welt, wie sie auch sonst den eigentlich wissenschaftlichen Leistungen der Araber kühl gegenübersteht, auch noch nicht von ferne daran gedacht, das zu tun, was hier ein Laie in philologischen Dingen unternommen hat: das kostbare kartographische Quellenmaterial zu sammeln und vergleichendem Studium zugänglich zu machen. Mag die Herausgabe von Texten ohne Uebersetzung dem Arabisten genügen — die Geographie hat keinen Gewinn davon, wenn die Uebersetzung fehlt, und wenn die den Werken der Geographen beigegebenen Karten unterdrückt werden.» — Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch beifügen, dass der Herausgeber nicht nur die umfangreichen Vorarbeiten auf eigene Kosten durchführte, sondern auch die Drucklegung des Gesamtwerkes aus eigenen Mitteln bestreitet. Gewiss ein hochragendes Beispiel von Opfersinn in unserer Zeit, der alles andere als eine solche schiefe Bewertung seiner Tätigkeit im Dienste geographischer Forschung, wie sie ihm von Jansky zuteil wird, verdiente.

Wilh. Bonacker.

An die Mitglieder des Vereins Schweiz. Geographielehrer.

Wer bereitet dem Vereinskassier grosse Freude?

Diejenigen Mitglieder, welche den Jahresbeitrag pro 1928 bis 15. Februar per Postcheck VII 2758 einbezahlen. Einzahlungsschein wurde Nr. 1 v. «Schweizer Geograph» beigelegt. Allen unsern Mitgliedern zum voraus herzlichen Dank.

Mit kolleg. Gruss!

Prof. J. Businger.

Neu eingetreten sind:

Herr Grünenwald Alfred, Lehrer, St. Stephan (Bern).

Frl. Hochstrasser, Mathilde, Sek.-Lehrerin, Embrach (Zürich).